

## **GESCHICHTEN UND FIGURATIONEN DER SÄKULARISIERUNG**

Uwe Hebekus (Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“, Konstanz)

### **Geschichten(n) der Säkularisierung nach Carl Schmitt**

Carl Schmitt begreift Rhetorizität und deren Bewußthalten als unverzichtbares Ferment dessen, was er als genuin modernes Politisches entwirft (und nur wenig später mit dem Nationalsozialismus zum Durchbruch gelangt sehen will). Vor diesen Horizont stellt er auch seine Rede von Säkularisierung, deren Analytik zugleich deren Programmatik ist. Schmitts *Politischer Theologie* ist es um die *Legitimität* von Säkularisierung als rhetorischer Operation zu tun. Schon deren topisch gewordenes Diktum, „alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre“ seien „säkularisierte theologische Begriffe“, zielt mitnichten darauf, die Moderne einer illegitimen Aneignung oder einer uneingestanden Abkünstigkeit zu überführen. Vielmehr pocht Schmitt mit seiner Fassung von Säkularisierung darauf, daß das Politische der Moderne, wie er selbst es programmiert, sich aus eigener Kraft auf die Höhe theologischer Phänomenalität zu schwingen vermag. Seine Legitimität findet es dort, wo es dezisionistisch eine „große Repräsentation“ zu schaffen vermag, mit der es „Gestaltung, Figur und sichtbares Symbol“ als seinen eigenen Horizont setzt. Gegen diesen Säkularismus rückt Schmitt als Kontrastfolie einen zweiten, der aus seiner Sicht genau dadurch gekennzeichnet ist, daß er auf seine Weise einem Ende der Rhetorik Vorschub leistet: die Durchsetzung autopoietischer Ordnungen, die mit der Politischen Romantik anhebt und mit der „repräsentationslosen Unbildlichkeit des modernen Betriebes“ nicht endet. Säkularisierung ist so für Schmitt die Konstellierung zweier Säkularismen. Dabei ist es gerade diese Konstellierung, die ‚seinem‘ Politischen der Moderne – der Entscheidung zur Unterscheidung zwischen Freund und Feind – das Operationsfeld eröffnet.